

# Waldenburger



# Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Bernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Nellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altshain und Langwaltersdorf.

## Kaiser Karl im deutschen Großen Hauptquartier.

### Die österreichische Krise.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die österreichische Krise. Sie ist mehr als eine Krise des Parlaments, das man auf unbestimmte Zeit verlängert hat, sie ist mehr als eine Krise des Kabinetts, das nicht leben und nicht sterben kann. Sie ist kurz gesagt eine Staatskrise. Und wenn man nicht mehr weiter kann, fängt man mit § 14 an. So hat denn das Ministerium Seidler den Reichsrat nach Hause geschickt, um unterdessen auf dem Verordnungswege nicht zu regieren, sondern zu vegetieren. Zurzeit werden Kampfhandlungen Anstrengungen gemacht, um den Wiederzusammensetzung des Parlamentes bis zu dem in Aussicht genommenen 18. Juni zu ermöglichen, aber die bisherigen Verhandlungen mit den Führern der Parteien des Abgeordnetenhaus haben sich nicht gerade erfolgreich angekündigt. Und das kann nicht Wunder nehmen, denn die Krise ist vielgestaltiger Natur. Eingeleitet wurde sie durch den Vorstoß des Herrenhauses, das aus Anlaß des heftigst strittenen Kaiser-Karl-Briefes an den Prinzen Eugenius Vorlesungen getroffen wissen wollte zur „Einhaltung der verfassungsmäßigen Vorschriften bei allen staatspolitischen Vorgängen“. Aber hier handelt es sich doch nur um eine Teilerscheinung der Krise, die das österreichische Staatswesen durchmacht, und deren Kernpunkt wie von jeher in den schroffen Gegensätzen der Nationalitäten liegt.

Wir sagen von jeher, nur daß im Weltkriege schärfer als vorher die Spreu vom Weizen, die Böden von den Schafen sich gesondert haben. Wenn die Deutschen, die das wirklich staatsverhaltende Element in Österreich darstellen, vor dem Kriege immer darauf hinwiesen, daß die Begünstigung des Tschechen- und Südslaventums die Monarchie der Auflösung entgegen treiben müsse, so haben ihnen die im Weltkrieg gemachten bitteren Erfahrungen nur allzu sehr Recht gegeben. Das Verhalten der Tschechen im Kriege, ihr regimentierter Wehrkampf, ihr Schlachtruf: „Schieß nicht Bruder, ich bin Tscheche!“, der unlängst ergangene Appell des tschechischen Komitees in Paris an Herrn Clemenceau um Hilfe gegen Österreich — das alles sind Dinge, die das dunkelste Blatt im Buche der österreichischen Kriegsgeschichte bilden.

Nun sagt man gemeinhin, daß man durch Schaden klug wird. Hat sich das wirklich bei den Regierenden an der schönen, blauen Donau bewährt? Die Geschichte und Taktik des Kabinetts Seidler beweisen das Gegenteil. Die Begünstigung der tschechischen Hochverräte, die zarte Rücksicht, die bei der Lebensmittelverteilung auf die tschechischen Produzenten genommen wird, das immer wieder einzuhaltende Liebäugeln mit den nicht reuigen Sünden werden für immer im Schuldonto des Ministeriums Seidler verzeichnet sein, das verantwortlich ist für diese Politik.

Es wäre auch ein unberechtigter Optimismus, wenn man glaubte, daß durch den Rücktritt des slowenischen Ministers Zolger hier gründlich Wandel geschaffen sei, denn „den Bösen seiß Ihr los, die Bösen sind geblieben“. Wir erinnern nur an den Ruthenen Horbaczewski, den Landwirtschaftsminister Graf Silva-Tarocca und vor allem an Herrn Seidler selbst, diesen Deutschen, der so wenig deutsch gehandelt hat. Denn wenn er sich jetzt endlich unter dem Druck der deutschen Parteien zur Bewilligung

### Die heutigen und gestrigen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet hielt lebhafte Artillerietätigkeiten in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten an. Auch an den übrigen Kampfabschnitten lebte sie am Abend auf. Im Ancretal, südwestlich von Albert, wurde ein englischer Angriff abgewiesen. An vielen Stellen der Front setzte der Feind seine Erkundungsvorstöße fort. Bei ihrer Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.

Im April beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 15 Fesselballons und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 123 Flugzeuge und 14 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin, 12. Mai, abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 12. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt.

Nördlich vom Kemmel und am Südufer der Ais griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung an; an mehreren Stellen stieß er zu starken Erkundungen vor. Nördlich vom Kemmel brachten wir im Nahkampf den feindlichen Angriff in unseren Linien zum Scheitern; im übrigen brachen seine Sturmtruppen schon in unserem Feuer zusammen. Auf dem Westufer der Ais entwickelten sich aus einem eigenen Vorstoß südlich von Mailly heftige Kämpfe, in denen wir mehr als 30 Gefangene machten. Zwischen Ais und Oise mehrere Erkundungsgeschäfte.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Im Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen; 12 von ihnen brachte das bisher von Rittmeister Freiherrn von Richthofen geführte Jagdgeschwader zum Absturz.

einer ihrer dringlichsten nationalen Forderungen, der Einrichtung von Kreishauptmannschaften in Böhmen und der Bezirksteilung nach der nationalen Zugehörigkeit, verstanden hat, so bedeutet das nur eine Abschlagszahlung, die dadurch noch an Wert verliert, daß sie der Regierung abgezwungen wurde. Nur wenn auf dem Gebiet der Selbstverwaltung fortgesetzt wird, was mit jener Maßnahme auf dem Gebiet der staatlichen Verwaltung eingeleitet worden ist, kann eine durchgreifende Besserung der unhalbaren Zustände erwartet, kann dem Staatszerstörer den Treiben des Tschechentums Einhalt geboten werden.

Wird es der Regierung — wobei kein Wert darauf gelegt zu werden braucht, daß es gerade das Kabinett Seidler ist — gelingen, gegen die landesverräterischen Tschechen, die Kaiser Karls Vorgänger, der greise Franz Josef, schon lange vor dem Weltkrieg als „gemischte Gesellschaft“ bewertet hatte, und denen die Südslaven selundieren, eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus zu bilden, bei der sie außer auf die Deutschen notwendigerweise auf die Polen angewiesen wäre? Noch ist deren Haltung schwankend, doch es scheint, daß sie mitmachen wollen. In letzter

Leutnant Voewenhardt errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 12. Mai. Im Pasubio-Gebiet griff der Feind vorgestern unsere Sicherungstruppen an, wobei es ihm gelang, in unsere Vorstellung auf dem Monte Corna einzudringen. Unser gestern angekämpfter Gegenstoß warf die Italiener wieder heraus. In anderem Abschnitten der Gebirgsfront wurden italienische Erkundungsabteilungen abgewiesen. Feldpilot Oberleutnant Linke-Crawford schoss am 11. d. Ms. zwei englische Flugzeuge ab und errang damit seinen 22. und 23. Luftsieg. In Albanien stellenweise lebhafte Kampftätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 11. Mai. Palästinafront: Zwischen der Küste und dem Jordan kam es zeitweise zu heftigen Artilleriekämpfen. Sonst nichts wesentliches.

### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 12. Mai. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote aus Flandern, Kommandant Oberleutnant zur See Schmitz (Walter), hat im östlichen Teil des Ärmelkanals die bewaffneten englischen Dampfer „Hungrisford“ (5711 Br.-Reg.-To.) und „Broderick“ (4321 Br.-Reg.-To.) und einen anderen ca. 5000 Br.-Reg.-To. großen bewaffneten Dampfer, zusammen

15 000 Bruttonnen,

versenkt. Die großen Erfolge des Bootes, das nach dem Blockierungsversuch wohlbehalten in Zeebrügge eingelaufen ist, zeigen mehr als Worte, daß sich der Feind falschen Hoffnungen hingibt, wenn er immer wieder die Melbung austreut, daß ihm die Blockierung unserer flandrischen Stützpunkte und die Lahmlegung unserer dort stationierten U-Boote gelungen sei.

Im ganzen nach neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote versenkt:

18 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Linie aber wird es, wie die Dinge liegen, von der Haltung der Sozialdemokraten abhängen, ob in absehbarer Zeit die Parlamentsmaschine, die allerdings nicht auf Kosten der Deutschen gedämpft werden darf, in Gang gebracht und die Schaffung halbwegs geordneter Zustände in Österreich angebahnt werden kann. Ob allerdings der Ministerpräsident Seidler der Mann dazu ist, eine solche glückliche Wendung herbeizuführen, dahinter möchten wir drei Fragezeichen machen.

### Der englische Angriff gegen Ostende.

Berlin, 11. Mai. Zu dem neuesten Angriffsversuch der Engländer gegen Ostende äußert sich jetzt ein Augenzeuge folgendermaßen:

Die Mündung des Kanals Brügge-Ostende führt breit angelegt zwischen hölzernen Leitwerken, geradeaus in die freie See. Das Einsteuern ist also an sich leichter als bei Zeebrügge mit der im Haftkreis vorgelagerten Mole. Dafür kann aber die Artillerie das Sperrfeuer bei Ostende ohne Rücksicht auf davor befindliche eigenen Anlagen ungehindert in dichten Wellen zusammenfassen. Am 10. Mai, 2 Uhr 45 Minuten morgens, legte eine heftige Beschleußung von Land und See gegen Ostende ein. Etwa zehn feindliche Flugzeuge

erschienen über der Stadt und warfen Leuchtörper und Bomben ab. Gleichzeitig kam von See eine dunkle

#### Band künstlichen Nebels

in Richtung auf die Küste gezogen. Motorgeräusche auf See wurden gehört und das Geräusch des allerdings im Dunst nicht näher zu erkennenden Gegners wurde verstärkt. Die Küste wurde bei den ersten Anzeichen des Angriffs alarmiert. Mit Scheinwerfern und Leuchtschüssen wurde das Gebiet vor der Küste abgesucht. Minutenlang war nichts zu sehen. Kurz nach 3 Uhr tauchten ziemlich dicht vor Ostende die Umrisse zweier großer Schiffe auf. Sie

erhielten ein so verheerendes Feuer,

dass sie sofort abbrechen und verschwanden. Eins derselben hat sich nicht wieder sehen lassen. Nach Gesagten-Aussagen ist es der gesunken Kreuzer "Sappho". Über sein Schicksal ist uns nichts bekannt. Zum mindesten hat er schwere Verluste und Beschädigungen erlitten.

Der Nebel wurde immer wieder von zahlreichen Motor-schnellbooten aus um die größeren Schiffe und Zerstörer herum erneuert. Plötzlich erschien einer der beiden Kreuzer, wie sich später herausstellte, die "Bindictive", abermals vor der Einfahrt von Ostende. Obwohl durchsicht von Löchern, neuen und alten, — denn die Wunden, die das Schiff am 28. April frisch bei der Teilnahme am Handstreich gegen die Mole erlitten hatte, waren nur notdürftig gesichtet — sahen es noch steuerfähig und wollte nun anscheinend mit ihrer letzten Kraft in die Einfahrt einbrechen, um sich vor den Schleusen zu versenken. Aber jetzt empfing sie ein solcher Hagel von Geschossen, daß ihr der Atem vollends ausging.

Sinkend trieb sie gegen das Pfahlwerk am äußersten Ende des Leitdammes und sackte dort auf Grund. Da mag sie, falls ein Leben sich als nicht lohnend erweist, liegen, so lange sie will. Uns stört sie dort nicht. Kurz danach fuhren wir mit einem Boote längsseits und kletterten an der steilen Bordwand empor. Der Blick, der sich oben bot, war trost allem, was man nach dem äußeren Aussehen des Schiffes erwartet hatte, erschütternd: Nichts Lebendes mehr, nur Tote überall verstreut. Die meisten im blauen Matrosenzange, einige in Khaki und Stahlhelm. Keine Planke, keine Stütze und keine Treppe war mehr heil. Mit Splittern und Trümern war das ganze Deck übersät, auch die Brücke und das Ruderhaus waren zerschossen, die Ruder-gänge zerrissen daneben, hier und da glimmende Brände. Das Schiff ist nicht mehr, aber unsere Werft wird doch die großen Metalltrümmer dieses Wracks mit Freuden an sich nehmen. Nach den Aussagen von Gefangenen sind es diesmal keine Freiwilligen gewesen, die die Besatzung der "Bindictive" gebildet haben. Unteroffiziere und Mannschaften jedenfalls haben noch beim Insegnen nicht geahnt, um was es sich handelte. Erst dicht vor Ostende ist den Feuer eröffnet worden, wenn sich etwas Besonderes ereignen würde, sollten sie am Heck über Bord springen. Die Gefangenen klagen bitter darüber, daß sie auf so rücksichtslose Weise in den Tod getrieben wurden.

Die Engländer versuchten allerdings, den Angriff nach bekanntem Rezept für ihre Zwecke auszunützen und schwärmten von einer "gelungenen" Sperrung des Hafeneingangs von Ostende. Wenn die Engländer schon so bescheiden geworden sind, daß sie sich mit solchen "Siegen" begnügen, so muß es ziemlich faul im Staate — England sein!

## Preußisches Abgeordnetenhaus.

147. Sitzung, Sonnabend, den 11. Mai.

Der Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wird in dritter Lesung angenommen, ebenso die Gesetzentwürfe über die Anrechnung des Kriegsdienstes der katholischen Pfarrer und über die Kriegszuschläge zu den Gehüchten der Notare und Rechtsanwälte.

Darauf begründet Abg. Richterly (Str.) seinen Antrag auf Bekämpfung der Schädlinge landwirtschaftlicher Kulturspuren und auf Förderung des Schutzes nützlicher Vogelarten.

Abg. Stiermann (Kons.) begrüßt den Antrag und weist auf den großen Schaden des Haupts und der Wahlmaus hin.

Der Antrag wird angenommen.

Es folgt die Besprechung der Denkschrift über die Beseitigung der Kriegsschäden in den vom feindlichen Einfall verhüllten Landesteilen.

Abg. Kreth (Kons.): Im ganzen sind in Ostpreußen über 20 000 Gebäude zerstört worden, die Leute konnten erst wieder Vieh unterbringen, als die Viehpreise bereits ungemein gestiegen waren. Angehörs der schweren Verwüstung in Ostpreußen empfinden wir es als Unrecht, daß wir gegenüber den Russen so großmütig gewesen sind und keine Entschädigung gefordert haben. Hinsichtlich tritt unsere Regierung dafür ein, daß unsere Feinde uns solidarisch haften.

Nachdem noch die Abg. Bremmer (Kons.) und Kanzler (F. Vp.) kurz gesprochen, wurde die Denkschrift dem verstärkten Haushaltsausschuss überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr:

Dritte Lesung der Wahlrechtsvorlage.

## Deutscher Reichstag.

103. Sitzung vom 11. Mai.

#### Stat der Marineverwaltung.

Der Ausschuss fordert die Einführung von Beamten-ausschüssen in den Marinebetrieben.

Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle dankt für die anerkennenden Worte des Verfertigstellers. Wir haben mit dem unbeschränkten

U-Bootkrieg eine sehr starke Seefestigung

gegen die Entente begonnen. Die Ergebnisse sind Ihnen bekannt. Auch für April lauten die Nachrichten günstig. Natürlich sind auch Verluste eingetreten, aber der Zuwachs der U-Boote hat die Zahl der Verluste immer übertrroffen. Unsere Seefestigung steht heute stärker da, als bei Beginn des unbeschränkten U-Bootkrieges. Das gibt uns die sichere Aussicht auf schließlich Erfolg. Der U-Bootkrieg wächst sich immer mehr zu einem Kampf zwischen dem U-Boot und der Neubau-leitung an Schiffen aus. Bisher haben die monatlichen Versenkungsziffern den Neubau noch stets um ein Mehrfaches übertrroffen. Das geben selbst die Engländer zu. Der Staatssekretär verliest einen Aufruf an die englischen Werftarbeiter, die aufgefordert werden, zu verhindern, daß die Hunnen England aushungern. Ein großer Erfolg hat der Aufruf nicht gehabt, denn die englische Schiffsbauleistung ist von 162 000 Tonnen im März auf 111 000 Tonnen im April zurückgegangen, oder, in Schiffen umgerechnet, von 32 Schiffen auf 22. Das bedeutet einen Rückgang von rund 50 000 Tonnen oder 40 v. h. Die Lieferungen aus Amerika sind hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Eine etwaige Steigerung wird von Amerika selbst aufgebracht. Zu den Versenkungen durch U-Boote kommt noch der Verlust an Schiffsräum durch Seefälle und Unbrauchbarwerden von Schiffen. Ein bekannter englischer Großreeder Sir Ellermann hat erklärt, daß die Verluste der britischen Handelsflotte dreimal so groß seien, als im Frieden. Er gab zu, daß die Neubauten lediglich genügten, den Verlust von Seefällen zu decken. Der Abgang der Welttonnage durch Seefälle und Unbrauchbarwerden betrug im Frieden etwa 800 000 Tonnen. Daraus erhebt man die Bedeutung dieser Verluste.

Nun hat Lloyd George am 9. April erklärt: Wenn der Landkrieg verloren gehen sollte, so ist der Seekrieg noch lange nicht zu Ende. Wir werden abwarten müssen, ob das englische Volk sich diese Drohung zu eigen macht. Tut es das, so werden unsere U-Boote nicht fehlen. Die Gegner werden sehen:

unsere U-Boote werden es länger aushalten.

Abg. Giebel (Soz.) kündigt Beamten- und Arbeiterwünsche und hebt hervor, daß im Ausschuss beschlossen worden sei, den U-Bootkrieg in der Vollziehung des Reichstags nicht nochmals zu erörtern.

Staatssekretär v. Capelle gibt die Versicherung, daß er für die Aufbesserung der Beamten und Arbeiter sorge, was in seinen Kräften stehe. Seine Maßnahmen mischten sich aber an die allgemeinen Grundsätze des Reiches über Tenerungszulagen halten.

Abg. Weinhausen (Vp.) spricht seine Genugtuung aus über den erfreulichen Stand des U-Bootkrieges.

Abg. Kapp (kons.) hat Dankesworte für die Marine, insbesondere an die U-Boote. Der U-Bootkrieg tut seine Wirkung. Er hat die Seemachtstellung Englands ernstlich erschüttert. Auch bei einem Waffenstillstand darf er nicht eingestellt werden.

Abg. Stresemann (inf.): Wir lehnen politische Aussichtserklärungen in diesem Augenblick ab. Einig sind wir alle in der Überzeugung, daß der unverhinderte U-Bootkrieg fortgesetzt werden muß. Der Redner bringt Einzelwünsche über die Werft Wilhelmshaven vor.

Staatssekretär im Reichsmarineamt v. Capelle bestreitet, daß Wilhelmshaven das Stiefkind der Marine sei.

Abg. Werner-Hersfeld (Dtsch. Fr.) fordert die Berücksichtigung des Mittelstandes bei der Vergabe von Befreiungen.

Abg. Hubrich (Vp.) tritt für eine Besserstellung der Deckoffiziere ein, ebenso Abg. v. Graefe (kons.).

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr.

Weiterberatung und Reichsschahamt.

## Deutsches Reich.

Die parlamentarischen Verhandlungen dauern bis unmittelbar vor Pfingsten. Erst am Donnerstag beginnen die Ferien. Die Aufmerksamkeit wendet sich der dritten Sitzung der Wahlrechtsvorlage im Preußischen Abgeordnetenhaus zu. Die Spannung ist aber nur eine mäßige, da es seitlich, daß der Entwurf in jedem Fall an das Herrenhaus gelangen soll. Eine Neigung, einen Konsult herbeizuführen, besteht auf keiner Seite. Der eben erfolgte Absturz des Friedens mit Rumänien zeigt doch gar zu deutlich, daß wir zunächst wichtiger zu tun haben. Auch die Lebensmittelzufuhr aus dem Osten erfordert die größte Beachtung. Streiten wir uns zu Hause, wird es draußen heißen: Es eilt nicht! Auch den Schein wollen wir vermeiden, als ob wir die ersten Forderungen des Tages außer acht ließen.

Zum Arbeitskammergesetz entwickelte am Sonnabend ein Vertreter des preußischen Handelsministeriums einen Plan über die sachliche Gliederung der Arbeitskammern nach 1. Großindustrie, 2. mittlere Industrie und 3. Verlehr. Der Ausschuss, der eine Mehrheit für bezirkswise Gliederung hat, nahm davon mit Erstaunen Kenntnis und vertrat sich mit dem Beschlusse, von der Regierung weiteres einschlägiges Material zu verlangen.

Das Brauntweinmonopol angenommen. Der Ausschuss des Reichstages zur Vorberatung des Brauntweinmonopols nahm Sonnabend § 1 der Vorlage (Gegenstand des Monopols) mit 14 Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und der sozialdemokratischen Fraktion gegen 12 Stimmen des Zentrums, der Fortschrittler und der unabhängigen Sozialdemokraten an. Der sozialdemokratische Antrag auf Schaffung eines Herstellungsmönopols wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Demissionen in Österreich und Ungarn.

Wien, 12. Mai. Der Kaiser genehmigte die aus Gesundheitsgründen erbetene Enthebung des ersten Oberhofmeisters Prinzen Konrad von Hohenlohe unter Verleihung des Großkreuzes des Stephanordens und ernannte den Major Grafen Joseph Hunyadi zum ersten Oberhofmeister.

Budapest, 12. Mai. Der Präsident des Magnatenhauses, Graf Andreas Habib Borlósy, und die Vizepräsidenten Gauthier und Baron Alpad Kemeny sind zurückgetreten.

#### Baron Burian die Grafenwürde verliehen.

Wien, 12. Mai. Der Kaiser erließ an Baron Burian aus Anlaß des Abschlusses der Friedensverhandlungen mit Rumänien ein allerhöchstes Handschreiben, durch das ihm in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste die ungarische Grafenwürde verliehen wird.

#### Die Unabhängigkeit Litauens.

Kowno, 12. Mai. Dem Präsidium des litauischen Landesrates ist am 4. Mai die vom Kaiser unterschriebene Urkunde ausgehändigt worden, durch welche der unabhängige litauische Staat vom Deutschen Kaiser anerkannt wird. Die Anerkennung geschah in feierlicher Form durch den Chef der Militärverwaltung von Litauen, der in einer Ansprache dem jungen litauischen Staat Glück- und Segenswünsche mit auf den Weg gab. Der Inhalt der Urkunde ist gleichlautend mit der Antwort, die der Reichskanzler der litauischen Delegation in Berlin am 28. März erteilt hat.

#### Die Lage in Finnland.

Kopenhagen, 12. Mai. "Berlingske Tidende" meldet aus Helsingfors, daß der finnische Landtag wahrscheinlich am 15. Mai zusammenentreten werde. Von den früheren 70 sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten sind nur noch 15 vorhanden. Die übrigen sind entweder gefangen genommen oder geflüchtet. Mehrere der bekannten Führer halten sich in Petersburg auf. Man erwartet mit Spannung, wie die russische Regierung die Forderung ihrer Auslieferung beantworten wird. Die in Viborg gemachte Beute wird auf 2 Milliarden Mark geschätzt, die Gesamtzahl der Gefangenen mit 80 000 angegeben.

#### Amnestie in Russland.

Moskau, 12. Mai. Auf Grund der allgemeinen Amnestie vom 1. Mai wurde eine große Zahl der in den Gefangenissen befindlichen politischen und Kriminalverbrecher befreit. In Petersburg wurden die früheren Minister des Regimes der Romanows und Kerenskis in Freiheit gesetzt, ausgenommen die wegen Hochverrats und Betrugs verurteilten. Im ganzen haben 200 Personen, welche wegen politischer und strafrechtlicher Vergehen verurteilt worden waren, an diesem Tage die Kasematten von Kresti verlassen.

#### Die amerikanische Hilfe.

Amsterdam, 12. Mai. Das hier erscheinende Blatt der britischen Internierten "British News" meldet aus London: Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die britischen Befehlshaber von den Vereinigten Staaten vor die Wahl gestellt wurden, ob sie das amerikanische Heer sofort zur Mitwirkung an der Verteidigung der Front in Frankreich zur Verfügung gestellt haben wollen, oder ob sie die Front so lange halten wollen, bis ihnen das ganze, fertig ausgebildete amerikanische Heer zu Hilfe kommen würde. Man entschied sich für das letztere.

#### Generalmajor Maurice pensioniert.

London, 12. Mai. Generalmajor Maurice ist pensioniert worden.

#### Wird Japan in Sibirien eingreifen?

Mit dem Rücktritt des Grafen Motono — so urteilt der "Manchester Guardian" vom 26. April — scheint der Plan eines japanischen Einfalls in Sibirien aufgegeben zu sein. Motono war die Seele des Gedankens einer Intervention.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Mai 1918.

\* Die diesjährige Einkommensteuererhebung im Regierungsbezirk Breslau hat nach vorläufiger Feststellung für das Steuerjahr 1918 ein Einkommensteuererhebungssoll von 24 597 143,40 Mk., gegen 27 230 559,80 Mk. im Vorjahr, mithin mehr 7 280 583,60 Mk. einschließlich der Zuschläge ergeben.

\* Die Ansiedelung von Landarbeitern in Schlesien. Die Beschaffung ausreichender Arbeitskräfte für die Landwirtschaft wird von Monat zu Monat mehr zur brennenden Frage unseres heimischen Wirtschaftslebens. Von autoritativer Seite ist schon seit langer Zeit auf die Notwendigkeit einer planmäßigen Ansiedelung von Landarbeitern in Schlesien hingewiesen worden. Erfreulicherweise beginnt nun auch der heimische Großgrundbesitz dieser Frage verstärkt Aufmerksamkeit zu zuwenden und nach dieser Richtung mit praktischer Arbeit zu leisten. Planmäßig wird die Arbeitersiedelung von der schlesischen Landesgesellschaft betrieben, die in letzter Zeit nach dieser Richtung mit beachtlichem Erfolg gearbeitet hat. So sind u. a. Arbeitersiedlungen in den Bezirken Liegnitz, Schönau a. d. A., Girschberg,

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 110.

Dienstag den 14. Mai 1918.

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Mai 1918.

### Die drei Eisheiligen vorüber!

Sie sind auch in diesen Tagen mit ihrer Temperaturänderung nicht ausgeblieben, haben es aber mit unseren Kulturen gnädig gemeint. Nennenswerter Schaden ist wohl nirgends entstanden. Wir waren ja eigentlich zu dem Glauben berechtigt, daß die Geschäfte der drei gestrengen Herren bereits in den ersten Mai tagen erledigt worden seien. Der Kalender zielte doch in diesem verschobenen und verschobenen Frühling fast völlig seine Gültigkeit. Münster vertauschte den April seine Rolle mit der des Monats, und zu einer Zeit, in der er sonst die Nordwinde dahersagen und ein Schafschädel mit Eiskrönchen veranstalten ließ, war nicht nur der wundersamste paradiesische Blütenenzertig, sondern wir genossen auch schon heiße Sommertage. Als dann an der Monatsschwefelstange in die unermüdliche Herrlichkeit fuhren, konnten wir mit Zug und Recht annehmen, die galligen Heiligen hätten sich an der allgemeinen Verschiebung beteiligt, und sie seien vorzeitig vorübergezogen. Das hat sich zwar als ein Irrtum erwiesen, und wir wissen jetzt, daß sie eigenstünig an ihren Daten festhielten; doch liegen, wie gesagt, keine Furcht vor ihnen. Die gesamte Pflanzenwelt ist während einer langen Reihe kühler Tage wettgestanden, und sie wird auch über die berüchtigten Postage heil hinaus gelangen. Den Mai läßt den Käppen und anderem Gezügel behagte bisher das Wetter nicht; das soll uns aber wenig kümmern. Mit Freuden betrachten wir den üppigen Wuchs der Saaten, und da der Roggen bereits schossen will, haben wir eine frühzeitige Ernte zu erwarten.

### Die Entwertung des Geldes

schreitet durch die Phantasiepreise, die wir heutzutage in immer höherem Maße für alle Dinge des täglichen Bedarfs zahlen müssen, immer weiter fort. Die Art und Weise, wie uns selbst die allereinfachsten Genussmittel, die kleinsten Annehmlichkeiten des täglichen Lebens, verteuert werden, wirkt auf die Dauer unerträglich. Zugegeben, daß in vielen Haushaltungen Geld heutzutage keine Rolle spielt, weil es allzu leicht massenhaft verdient und deshalb ebenso schnell wieder ausgegeben wird. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß nur ein Teil unserer Bevölkerung in der angenehmen Lage ist, über ein solches „Kriegseinkommen“ zu verfügen. Vielen ist es dagegen verübt, sich mit ihrem Verdienst den neuen Verhältnissen anzupassen. Dadurch läßt in unserem deutschen Volke ein Riß, der unheilbar zu werden droht, wenn nicht bald wieder normale Zustände zurückkehren. Unsere Staatsregierung sollte deshalb ernsthaft auf Mittel und Wege sinnen, aus den gegenwärtigen ungejünden Verhältnissen durch langsame Abbau wieder in die alten soliden Zustände zurückzufinden.

### Kriegsauszeichnung.

Dem Pionier Kaufmann F. Warmbt von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Preußische Beamtenverein, Ortsgruppe Waldenburg, hielt am Sonnabend im Hotel „zum schwarzen Ross“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Direktor Hilgenfeld, begrüßte die Erwachsenen, hielt darauf Rückblick auf die verlaufenen Kriegsjahre und richte dann den Blick auf die gegenwärtigen Kriegsereignisse im Westen. Schwere Tage und eine große Prüfung stehen uns noch bevor. Zwischenzeitliches würde uns über diese Zeit hinwegführen: daß felsenfeste Vertrauen auf unser Heer und das Bewußtsein, daß die Verlängerung des Krieges nicht die Schuld Deutschlands ist. Kaiser Wilhelm begehe in diesem Jahre die 30. Wiederkehr seines Regierungsantrittes. Er habe alles getan, um seinem Volke den Frieden zu erhalten und den Frieden wiederzugeben. Die preußische Beamtenschaft gelobe ihm unerschütterliche, anhängliche Treue. Mit Geduld und Starkmut will sie alles tragen und meiden, was die innere Einheit des Vaterlandes schwächen könnte, selbst unter Zurückstellung von Wünschen, die sie für berechtigt hält. Ihrem Gesäß für Thron und Vaterland gab die Versammlung in einem dreifachen Kaiserhoch Ausdruck. Darauf erstattete der Schriftführer, Postsekretär Helscher, den Jahresbericht. Infolge des Krieges ist die Tätigkeit des Vereins auch in verschlossenem Geschäftsjahr eine beschränkte geblieben. Zu Beginn desselben zählte der Verein 862 Mitglieder; davon sind 16 gestorben. Es wurden eine Generalversammlung und drei Vorstandssitzungen abgehalten. Mit dem Niederschlesischen Kohlensyndikat wurde ein neues Abkommen bezüglich Gewährung eines Kohlenrabatts erwirkt. Dieser Rabatt wird aber nicht, wie bisher 5 % betragen, sondern 5 Pf. pro Tonne, was einem Rabatt von etwa 3 % entspricht. Auf Beschluß des Vorstandes ist der Beamtenverein der „Vaterlandspartei“ beigetreten. Für die 7. Kriegsanleihe zeichnete er 400 M.; im ganzen stellte er 2000 M. in den Dienst dieser Sache. Der Bericht sprach sein Bedauern darüber aus, daß Schritte des Vorstandes, auch für die Beamtenschaft Schwerarbeiterzulagen zu erwirken, erfolglos gewesen. Nachdem die Versammlung das Andenken der heimgegangenen Mitglieder durch Erheben von den Sizzen geehrt, sprach der Vorsitzende dem Schriftführer den Dank der Versammlung aus. Den Kassenbericht erstattete Sekretär Falb. Als Einnahmen des Jahres wurden 988 Mark, als Ausgaben 937 Mark genannt. Das Vereinsvermögen beträgt 2000 M. Nach dem Bericht des Kassenprüfers wurde dem Kassenführer mit Dank Entlastung erteilt. Der im Jahresbericht erwähnte Beitritt des Beamtenvereins zur „Vaterlandspartei“ löste bei den Versammelten einen lebhaften Meinungsaustausch aus, der sich schließlich dahin verdichtete, darüber abzustimmen, ob dem Vorstand für seinen Beschluß Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung angesprochen werden soll. Von den 40 anwesenden Mitgliedern stimmten 28 dafür. Weiter lag die Beschlusffassung über den Anschluß des Beamtenvereins an den

Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg vor. Nach längerer Debatte wurde dieser Anschluß einstimmig beschlossen. Der Vereinsvorstand hatte sich an den Magistrat mit der Anfrage gewandt, ob nach dem Kriege ein Wohnungsmangel zu befürchten und wie dieser Mangel zu beheben sei. Die Antwort darauf wurde zur Verlezung gebracht. Nach dieser besteht schon jetzt ein Wohnungsmangel; nach dem Kriege wird mit einer äußerst drückenden Wohnungsnott und mit Steigerung der Mieten gerechnet werden müssen. Der Wohnungsnott sei mit durch Erbauung neuer Häuser zu steuern. Die Stadt plant die Erbauung von 5 Bierfamilienhäusern an der Barbarastrasse. Auch werde sie Interessenten unter günstigen Bedingungen Baugelände und Hypotheken zur Verfügung stellen. Ferner müsse eine rege Unterstützung der hierorts bestehenden drei gemeinnützigen Baugesellschaften durch die Beamtenschaft erfolgen. Direktor Hilgenfeld schloß die Generalversammlung mit dem Wunsche, daß alle Beschlüsse des Abends der Mitgliedschaft des Beamtenvereins zum Segen gereichen möchten.

\* Stenographenverein „Stolze-Schrey“. Am Dienstag den 21. Mai, abends 8 Uhr, beginnt in der Kaufm. Handelschule, Bäckerstraße, ein neuer Anjägerkursus. (S. Inserat.)

\* Das finanzielle Ergebnis der „Josua“-Aufführung. Durch die Aufführung des Gentischen Chores und des Waldenburger Lehrer-Gefangvereins ist, wie uns mitgeteilt wird, eine Einnahme von rund 1850 M. erzielt worden. Die Ausgaben betragen etwa 1700 M., für vier Solisten und das Orchester allein zusammen 1233 M. Dazu kommen noch die Ausgaben für Anzeigen, Plakate, Saalmiete etc. Der Dirigent hat nur Ertrag seiner baren Auslagen beansprucht. Der Überschuss von 150 M. wird an den Vaterländischen Frauenverein abgeführt werden. Herzlichen Dank hatten die Vereinsvorsstände an dieser Stelle den Firmen Rob. H. und Fr. Kammel für die unentgeltliche Übernahme des Eintrittskarten-Verkaufs ab. Neben den Mitgliedern der beiden Chöre gebührt auch den Damen und Herren, die ausdrücklich mitgewirkt haben, Dank und Anerkennung für die selbstlose Hingabe bei der Einführung des Werkes und für die persönlichen Opfer an Zeit und Geld.

\* Circus Wilke, der am Dienstag sein hieriges Gastspiel beginnt, hatte in Hirschberg außerordentlich starken Erfolg, was wohl am besten die Solidität der Darbietungen beweist. Täglich ausverkaufte Häuser — das will schon etwas heißen. Große Bewunderung erregten u. a. die phänomenalen Kraftleistungen des Tiers Ben-Abuk-Almida. Bei diesem Sohne Mohammeds war nichts zu merken von Krafteinbuße durch die jetzige „Kriegskost“ und seine Zähne waren keine Erfahrungstafel, wie so vieler in heutiger Zeit. Den Namen „Der Mann mit dem Löwengebiss“ führt er mit vollster Berechtigung. Ben-Abuk-Almida ist ein ehrwürdiger Repräsentant der Stärke unserer Bundesgenossen, die von den Engländern immer noch nicht bezwungen werden könnten.

### Pantratus!

Sportnovelle von Georg Müller-Heim.

Nachdruck verboten.

„Wenn mir nur die drei Eisheiligen dies Jahr nicht wieder über meine Obstbäume kommen!“ sagte der Freiherr von Vorlas auf Groß-Olsz, als er beim Frühstück die Morgenpost durchsah und im landwirtschaftlichen Kreisblatt einen Artikel über Verhütung von Frostschäden fand. „Ich denk noch mit Schrecken an den Pantratus im vorigen Jahr. Beinahe Schlittschuh hättest Du laufen können, Margot, am 12. Mai, wiehste noch?“

Die Fünfzehnjährige, in deren blondem Lockenhaar über dem rechten Ohr eine flotte blaue Schleife saß, mußte erst von der kleinen rassigen Französin auf die Frage des Vaters aufmerksam gemacht werden, so vertieft war sie in einen Brief, den ihr die Mutter aus Bad Elster geschrieben hatte. Sie nickte:

„Aber die Neinen sind doch noch ganz gut geraten.“

„Kunststück! Weil sie geschützt stehen, Du Schnack, und weil wir die Wassertronnen aufgestellt und ein Feuerchen gemacht haben. Na, ich danke für die Wirtschaft, wenn das wieder so werden sollte. Der Deunel hol den Pantratus und seine Kumpane!“

„Das soll er lieber nicht, Herr Baron!“ warf die Französin lächelnd dazwischen. „Am zwölften Mai haben wir ja die Herren Ulanen im Quartier!“ Für Mademoiselle Nicot waren alle Reiter, ob sie nun Atilla, Ulania oder Kürass trugen: les ulans, die Ulanen!

„Ja, Papa, und die Mama schreibt: „Sanitätsrot Wünschmann will mich noch nicht nächste Woche entlassen. So bleibe ich denn bis Mitte Mai. Die Aufführung der Einquartierung würde mir nach der Kutschade, meint der Arzt. Ihr werdet schon froil werden ohne mich, wie vor zwei Jahren im Manöver.

Damals waren es ja noch viel mehr Quartiergäste. Bereiteten den Herren nur alle möglichen Bequemlichkeiten, daß sie ein gutes Andenken an Dessa behalten.“ „Ei, das wollen wir, Papa; nun bin ich ja schon fünfzehn und kann tüchtig mithelfen.“

Da umfang ihre jüngspriehende Gestalt des Vaters schalkhafter Blick: „Recht so! Margot, Freiin von Vorlas! Ich erinne Dich hiermit zur Dame des Hauses!“ Und mit dem Finger drohend, erhob er sich: „Aber gib mir auf den Pantratus acht, daß er mir meine Gastgeberlaune nicht verdürbt!“

Nun waren sie da, die „Ulanen“. Fünf Offiziere mit ihren Burschen und Pferden. Junge, schneidige Leutnants mit durchtrainierten Gesichtern, aus fünf verschiedenen Regimentern, der blaue Karabinier, der rote Husar, der graue Jäger zu Pferde, der schwarze Feldartillerist und der blau-rote Ulan. Morgen in aller Frühe sollte der Gesänderitt von sechs verschiedenen Herrenschen im Lande seinen Anfang nehmen. Fünfundvierzig Kilometer waren bis zum Ziel, der Gardereiter-Kaserne in der Residenz, zurückzulegen. Und eine Fülle von Hindernissen galt es dabei zu überwinden. Kein Schnelligkeitsritter sollte es sein, sondern eine Gebrauchsprüfung, bei der es darauf ankam, die Koppeltrids, Fußsteige, Doppelsprünge, Gräben, Holzstapel, Wälle, Hürden und Mauern glatt und ohne Fehler zu nehmen. An jedem Hindernis würden Schiedsrichter stehen, die jedes Hindernis mit den Füßen schütteln und den Sturz genau buchen müssten. Es war keine leichte Prüfung für Rob und Reiter, zumal auch noch eine halbe Stunde hinter'm Start, die Mädel, ein Flüschen, in dessen Tale Groß-Olsz lag, durchschwommen werden mußte.

Am Nachmittag waren die Offiziere eingetroffen; den Kaffee hatte Margot in ihrer ganzen Würde der Dame des Hauses im Park servieren lassen. Die verwundernden Blicke der Leutnants, die in Ritterlichkeit ihr gegenüber schon heute ein Wettrennen veranstalteten, brachten sie nicht aus der Fassung. Wie eine kleine Dame von Welt benahm sie sich, unge-

zwungen und doch zurückhaltend, ihr ganzes Wesen überhaupt von einer anmutigen Liebenswürdigkeit. Der Vater, einst vor der Übernahme des väterlichen Rittergutes selbst Gardereiter, und Mademoiselle Nicot erleichterten ihr freilich das Amt ganz bedeutend.

Schon senkten sich die Schatten nieder. Ein wundervoller Frühlingstag ging zur Rüste, der dem alten Glauben der Bauern, daß die drei Eisheiligen Mamertus, Pantratus und Servatius am 11., 12. und 13. Mai jedes Jahres einen gefährlichen Rückfall zu winterlicher Kälte brächten, Sohn sprach. Margot hatte „den Daumen gehalten“, daß es warm bleiben möchte. Du lieber Gott, wenn die armen Reiter mit ihrem vom Lauf erhitzen Tieren durch die eisigkalte Mälter schwimmen müßten! Nun freute sie sich über die fast sommerliche Milde des Abends.

Der Vater zeigte den Herren eben seine Waffensammlung im Seitenschlügel des Schlosses. Da war sie ihrer Pflichten für ein Stündchen ledig. Mademoiselle Nicot hatte die Rüstung in der Küche für die Zubereitung des Abendbrotes übernommen.

Sie schlenderte zu den Ställen. Wenn sie sich's so ganz im Geheimen überlegte, wer ihr von den Quartiergästen am besten gefiel, sie hätte es nicht zu sagen vermocht. Oder doch? Vielleicht der rote Husar? Nein, der war so weißblond, und das stand sie nicht männlich. Der Jäger zu Pferde? Der sprach ihr zu geziert. Der Karabinier? O Gott, war der groß! Nein, da fühlte sie sich. Wer der Feldartillerist? Eine echte Reiterfigur, stark gebräunt, aber wasserhelle Augen, das schuf einen seltsamen Kontrast. Der Ulan . . . ? Da quoll es ihr heiß zum Herzen, daß sie jäh seufzen mußte. Nach jedem siegte sie um sich; daß nur niemand die Glutwelle in ihrem Gesicht gesehen hatte! Ja, der Ulan! Sicht von Bilsach hieß er und war seit zwei Jahren Leutnant bei den Kaiser-Ulanen. Seinen Namen hatte sie schon im vorigen Sommer gehört, als der Vater die Sieger im Seidenkampf Nennen vorgelesen hatte. Er ritt seinen brau-

\* Von den Lehren und Schulen des Kreises wurden für die 8. Kriegsanleihe geworben: 785 900 M. Böllzeichen, 186 400 M. Kriegsanleihe-Versicherungen und 68 896,07 M. Schulsammlungen, also zusammen 1 041 106,07 M.

\* In die Kassette des hiesigen Lotterie-Einnehmers, Kaufmann Vollberg, fielen am vierten Ziehungsstage nachstehende Gewinne: je 3000 Mark auf Nr. 72 206 und 74 079, 1000 M. auf Nr. 105 391, je 500 M. auf Nr. 21 785, 203 647, 216 621, und je 240 M. auf die Nummern 5456, 48 223, 48 240, 48 249, 62 452, 95 691, 105 383, 137 892, 137 896, 156 527, 156 531.

\* Gewinnauszug der 11. Preußisch-Süddeutschen (237. Königl. Preußischen) Klassenlotterie. Ziehungsstag 11. Mai 1918. In der Vormittagsziehung wurden gezogen: 30 000 M. auf Nr. 7719; 15 000 M. auf Nr. 80 416; 10 000 M. auf Nr. 122 505, 178 747, 203 947, 212 879, 218 827; 5000 M. auf Nr. 27 779, 232 589. — In der Nachmittagsziehung fielen: 30 000 Mark auf Nr. 166 244; 5000 M. auf Nr. 131 082, 217 117.

\* Die gewerbsmäßige Behandlung von Krankheiten usw. an Menschen betrifft ein Pressevermerk des stellv. Generalquartermasters im Anzeigenteile der heutigen Nummer.

\* Die Aussichten der schlesischen Zuckerrübenrente sind außerordentlich günstig. Namentlich in Mittelschlesien, dem großen Zuckerrübenanbaugebiet Schlesiens, stehen die Zuckerrübenfelder prächtig. Allerdings ist der Anbau in diesem Jahre in Schlesien gegen das Vorjahr um 6 v. H. geringer geworden. An Stelle der Zuckerrüben ist vielfach Getreide angebaut worden.

\* Verbandstag ländlicher Genossenschaften. Der Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften hält am 22. Mai im Vinzenzhause zu Breslau seinen ordentlichen Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht des Verbandsdirektors Majoratsbesthers Reichsgrafen von Oppersdorf, die Abnahme der Jahresrechnungen für 1916 und 1917, Befehl und ein Vortrag des Generalsekretärs Brand vom Kriegsernährungsamt Berlin über "Die Organisation unserer Volksernährung, Stand und Aussichten der Volksernährung im laufenden Kriegsjahr".

\* Die Beamten und die doppelt zählenden Kriegs-Jahre. Der Vorstand des "Verbandes deutscher Beamtenvereine" hat an den Reichslandtag und das preußische Staatsministerium eine Gingabe gerichtet, worin er bittet, den im Heimatdienst verbliebenen Beamten die während des gegenwärtigen Krieges abgeleistete Dienstzeit hinsichtlich Gehaltserhöhung und Pensionsberechnung doppelt zu berechnen. In der Begründung der Gingabe wird ausgeführt, daß in dem Reichsbeamtengebot vom 18. Mai 1907 auch solche Beamte als Kriegsteilnehmer gelten, die, ohne vor den Feind gekommen zu sein, sich während des Krieges aus dienstlicher Veranlassung mindestens zwei Monate im Kriegsgebiet aufgehalten haben. Im gegenwärtigen Kriege hätten sich die Verhältnisse nun so gestaltet, daß die im Heimatgebiet verbliebenen Beamten ihren Dienst meistens unter schwierigeren Verhältnissen versehen müssten als die Angehörigen des Heeres in der Staffel und in den besetzten Gebieten. Durch die Entbehrungen infolge der Ernährungsschwierigkeiten seien die Beamten, die die Arbeit des ins Feld berufenen größeren Teils ihrer Kollegen mitzunehmen mußten, nicht selten unter der Arbeitslosigkeit zusammengebrochen, und es wird deswegen um den obigen Ausgleich gebeten.

\* Die Aussichten für die Gemüse- und Obstsorten sind fast überall in Deutschland günstig, oft sogar gut und recht gut. Die Baumblüte hat durch die Nachfröste keinen Schaden gelitten. Das Wichtigste bleiben nun freilich Maßnahmen, daß das Publikum die Ware zum erträglichen Preis erhält. Die nicht mehr allzu ferne Kirschernte soll dem freien

Handel, soweit bisher in Aussicht genommen ist, überlassen bleiben. Für den Fernverband ist aber eine Erlaubnis in Aussicht genommen.

\* Kasse-Ersatz nicht im freien Handel. Die Provinzialzuckerstelle für Schlesien schreibt: Der Artikel "Kasse-Ersatz" wird auch in der Zukunft im freien Handel nicht zu haben sein, sondern der Absatz darf nur auf Grund der Marken der Provinzialzuckerstelle für Schlesien erfolgen.

\* Wachholder als Kasse-Ersatz. In Schweden und Norwegen sind Versuche angestellt worden, einen Kasse-Ersatz aus Wachholderzweigen und -beeren herzustellen.

Der Wachholder findet allerdings schon seit den älteren Zeiten vielfache Verwendung. Ihres eigentümlichen Geschmackes wegen hat man die Wachholderbeeren zur Bereitung schmackhafter Liköre, so des deutschen Steinbägers, des schlesischen Wachholders und des holländischen Genevers herangezogen; in Form von Mus und Del, Pulver, Tee und Tintur werden die Beeren in der Medizin als Heilmittel gebraucht; die getrockneten Beeren sind ferner ein beliebtes Küchengewürz, und der beim Verbrennen der Beeren, Zweige und Wurzeln entstehende Rauch leistet beim Räuchern gute Dienste. Allein trotz dieser vielseitigen Verwendung des Wachholderzweiges kann man sich gerade einen Kasse aus Wachholder kaum vorstellen. Gleichwohl sollen sich, wie schwedische und norwegische Blätter versichern, die Zweige, die man in Schweden verwandt, besser aber noch die Beeren, mit denen man in Norwegen Kochversuche anstellt hat, recht gut zur Bereitung eines Ersatz-Kasses eignen. Sowohl Zweige wie Beeren werden sorgsam gereinigt und getrocknet, dann geröstet und fein gemahlen, worauf der Kasse Kochfertig ist. Das Aufbrühen soll ebenso wie beim Bohnenkaffee erfolgen, nur wird geraten, vom Wachholder um ein gutes Drittel mehr zu nehmen als vom echten Kaffee, um den Geschmack etwas kräftiger zu machen. Es wäre vielleicht auch bei uns eines Versuches wert, den Wachholder einmal in diesem Sinne zu verwerten.

\* Zum Berlehr mit Heu aus der Ernte 1918. Der Bedarf der Heeresverwaltung hat sich gegenüber den Vorjahren erheblich erhöht, da die früher in den besetzten Gebieten des Ostens verfügbaren Rauchwaremengen für das Feldheer im kommenden Jahre nur in geringem Umfang nutzbar gemacht werden können. Um eine bessere Ernährung der in kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben tätigen Pferde zu ermöglichen, wie dies bisher der Fall war, mußte auch hierfür ein etwas höherer Bedarf angezeigt werden. Wie bisher werden auch im kommenden Wirtschaftsjahr die ausgeschriebenen Heumengen im Wege der Landlieferung aufgebracht. Die Heupreise für das nächste Wirtschaftsjahr werden vor Beginn des ersten Lieferungssabschnittes bekanntgegeben werden. Die Reichsfuttermittelstelle kann mit Zustimmung des Kriegsernährungsamtes allgemeine Anordnungen über das Verfahren bei Aufbringung und Ablieferung des Heus treffen. Über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung von Heu ergeben, entscheidet ein Schiedsgericht unter Ausschluß des Rechtsweges.

\* Das Ziegensterben. Noch in keinem Jahre ist das Eingehen der Ziegen beim Sammen so groß gewesen als in diesem Jahre. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß von dem Sterben im wesentlichen nur die Ziegen betroffen worden sind, welche den Winter über mit Rüben und Kartoffeln gefüttert wurden. Weniger betroffen wurden die Ziegen, denen Heu als Winterfutter zur Verfügung stand. Es ist bekannt, daß das Muttertier für die Knochenbildung des noch nicht ausgeragten Körnisses den erforderlichen Kalk aus den eigenen Knochen abbaut, womit eine Schwächung seines eigenen Körpers unauflöslich ist. Deshalb braucht noturgemäß das Muttertier ein falkreiches Futter, um den Abgang zu erleben. Die Tiere, welche in gemauerten Ställen gehalten werden, leiden mit großer Gier an dem falkartigen Bandpulz, was als Folgen anzusehen

ist, daß die Tiere instinktiv das Bedürfnis nach Kalk zu befriedigen suchen. Leider betrachtet der Kleintierhalter die Notwehr als schlechte Angewohnheit und verleiht die Wände mit Brettern. Nur ein wenig Nachdenken gehört dazu, um die Ursache des Abledens des Kalkmörtels als Kalkhunger zu erkennen. Alle Kleintierhalter, welche obige Rüttelung befolgen, haben die Genugtuung, daß die lammen Biene den Geburtsakt gut überstanden haben. Nach der ministeriellen Anleitung sind den Tieren auf je 50 Kilogramm Lebendgewicht täglich fünf Gramm Kohlensäurer Kalk und gleichzeitig 5 Gramm phosphorsaurer Kalk auf den Tag und den Kopf zu verabreichen.

\* Neue Bezeichnungen für die neuen Rauchsorten. 1. Marke: Erblich ( . . . Erreicht den Hof mit Müh und Not . . . ); 2. Marke: Schillers Glocke ( . . . der Mann muß hinaus! . . . ); 3. Marke: Köchin ( . . . Will immer ausgehen! . . . ); 4. Marke: Heideröslein ( . . . Und der wilde Knabe brach . . . ); 5. Marke: Schachaufgabe ( . . . Nach drei Zügen — matt); 6. Marke: Glommerschiefer ( . . . Je länger sie glimmt, desto schiefer brennt sie . . . ); 7. Marke: Bahnwärter ( . . . Bei jedem Zuge 'raus . . . ); 8. Marke: Feldwebel ( . . . Hat keinen Zug! . . . ); 9. Marke: Handgranate ( . . . Anzünden und fortwerfen! . . . )

### Kriegsanszeichnungen.

fr. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielt der bis zum Eintritt in den Heeresdienst bei der Firma H. Honigbaum tätig gewesene Kaufmann Jäger Oskar Kaiser.

# Weistein. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Landsturmann Theodor Konschal, früher Glasmacher hier selbst.

fr. Gottesberg. Pastoren-Einführung. Am Mittwoch wird in der hiesigen evangelischen Kirche Pastor Strauß aus Oberau durch den Königlichen Superintendenten Biehler aus Charlottenbrunn feierlich in sein neues Amt eingeführt werden.

fr. Gottesberg. Festgenommene Kriegsgesangene. Gestern abend wurden hier von drei jugendlichen Arbeitern drei aus Sprottau entwickele Kriegsgesangene festgenommen und der Polizeiwache zugeführt.

# Weistein. Der Marien- und Hedwigverein beging in der "Preußischen Krone" bei zahlreichem Besuch die Feier seines Stiftungsfestes. Der Präses, Pfarrer Hanke, hielt eine Ansprache. Die theatralischen Darbietungen, das Schauspiel "Die wiedergesundete Tochter", das Lebensbild "Das Rote Kreuz" und das Lustspiel "Die Probe" fanden lebhaften Anfang. Nicht minder zwei hübsche Sing-Spiele. Keicher Beifall lohnte die Mitwirkenden.

# Weistein. Infolge von Schwermut beging der Grubenzimmermann Peter Bensch von hier Selbstmord durch Erhängen.

Z. Nieder Salzbrunn. Einführung der Winterkohlen. Da jetzt die Feldbestellung auf dem Lande beendet ist, so versorgen sich die meisten Kreise Schlesiens bereits mit Winterkohle. Infolge Wagenmangels auf der Eisenbahn muß die Kohle per Wagen geholt werden, infolgedessen herrscht auf der Provinzialchaussee von und nach Freiburg ein Kohlen-Fuhrwerksverkehr, wie er wohl noch nicht zu verzeichnen war. 20 bis 25 hintereinanderfahrende Kohlenfuhrwerke sind des öfteren zu bemerken; auch die Nacht hindurch ist der Verkehr äußerst lebhaft. In einem Tage wird die Straße nach vorgenommener Schäfung von über 3000 Fuhrwerken befahren. Auch der Andrang auf den Kohlengruben ist infolgedessen ein gewaltiger, so daß oftmals bis 400 Wagen auf die Ladung der Kohlen warten müssen.

Da ritten sie zum Baroctor hinaus, in ihrer Mitte ihr Vater, der sie bis zum Start am Dorsende begleitete. . . .

Voll innerer Unruhe verbrachte Margot den Tag. Sie hatte im Geiste den braunen Wallach mit seinem Reiter über alle Hindernisse begleitet. Um 5 Uhr nachmittags schellte das Telefon. Der Oberst der Gardereiter meldete seinem alten Regimentskameraden, daß sein Quartiergast Sicti von Pilsach als einziger fehlerlos die Strecke geritten hatte; der Kronprinz habe ihm persönlich den von ihm gestifteten Preis überreicht.

Am anderen Mittag brachte der alte Heinrich, der Landbriefträger, ein Paket an Margot, Freiin von Borlas; aus dem Seidenpapier wickelte die zitternden Mädelchenhände eine goldene Schleife, das Abzeichen des Siegers, mit dem des Wallachs "Namenlos" halber geschmückt worden war.

Diese Schleife hing über dem Himmelbett in dem lichtdurchfluteten Mädelchenzimmer des Schlosses Groß-Delia von Stund' an genau vier Jahre lang. Da nämlich war Polterabend im Schloß, und im Stalle stand der Wallach "Namenlos", geschmückt seit dem Nachmittag mit der goldenen Schleife. Morgen abend sollte er im Jagdwagen das junge Paar zur Bahn bringen.

"Hatt's gut gemacht damals!" tätschelte eine weiße Mädelchenhand den Hals. "Franz", wandte sich die junge Dame dann an den Burschen, der nun als Diener in Sicti von Pilsach's jungen Haushalt einzutreten würde, "nun können wir ihn taußen: 'Pantrattius'!"

Unter diesem neuen Namen trug der Wallach seinen Herrn bereits durch viele Fährlichkeiten des Krieges. Nun ist er durch eine feindliche Kugel in den Pferdehimmel eingegangen. Rehrt sein Herr gesund aus dem Weltkrieg heim, so schrieb Jung Margot ihrem Mann ins Feld, so soll sein erstes Reitpferd wieder "Pantrattius" heißen.

nen Wallach "Namenlos", den er auch für den Gesänderitt genannt hatte. Der stand nun drüben im Stalle.

Ach ja, die Pferde wollten sie ja besuchen! Die Burschen waren gerade beim Futter schütteln und nahmen mit verlegenem breiten Schmunzeln Stellung vor der "Baroneß", wenn sie das Wort an sie richtete.

"Nun, alles in Ordnung?" "woll, Baroneß!" Das war in der Vog des roten Hufaren, der am Vormittag seinem Burschen eine besonders eindringliche Instruktion stellte, erlaubt hatte, wie er die Gastgeber titulieren sollte, weil er im vorigen Manöver die Gräfin Lindach mit Frau Lindach angesprochen hatte.

Die anderen Burschen besaßen merkwürdig keine Ohren. Und das "woll, Baroneß!" und "woll, Baroneß!" lief die ganze Reihe hinunter. Zuletzt stand der Wallach "Namenlos".

"Warum hat er denn keinen Namen?" "S' B'sell, der Herr Lieutenant will warten!" "Worauf denn?"

Der Bursche zog den Mund breit und blickte hilfesuchend zu den Kameraden hinüber, denen er vorhin dieselbe Frage beantwortet hatte.

"Sie wollen mir's nicht sagen?"

"S' B'sell! Bis Herr Lieutenant verheiratet ist. Dann soll die Gnäd'ge taußen!"

"Ach sol!" Die kleine, weiße Hand tätschelte dem Brauen den Hals. "Na, mach's gut morgen!" Dann war sie hinaus.

Also bis er verheiratet war! Ja, war er denn schon verlobt? Einen Ring trug er nicht.

Hinterm Stall glückerte die Mädel vorüber. Ob sie wohl schon die Wärme des Tages angenommen hatten? Mal sehn! Vier Stufen führten hinab, wo die Mädel immer ihre Kittel wuschen. Sie beugte sich nieder, hielt sich mit der Linken am eisernen Ring in der Mauer und tauchte die andere Hand langsam ins Wasser.

heizungsvollen Signalpfeife ertönen — erfolglos. Nur Laurin kam in heller Wiedersehensfreude angesprungen, und der arme Kerl sollte doch gerade leer ausgehen. Auch ein erneuter energischer Pfiff verhältnis ungehört, so daß den mit so reichen Friedensschäßen Beladenen ein plötzlicher Schreck packte.

„Inga, Liebling!“ rief er mit einem bangenden Unterton zu den geöffneten Fenstern hinauf, allein daß siebe, dunkle Köpfchen, auf daß er so fehlich war, erschien in keiner der besonnten Umrahmungen. Da war er mit zwei Schritten die Veranden hinausgesprungen und rief ihren Namen.

„Benigna!“

„Hier bin ich ja!“ sagte sie gelassen. „Mach doch nicht solchen Lärm, Bubi schlafst!“

Gott sei Dank, sie ist da! dachte erlöst der Gatte; aber laut ließ er es nicht werden, sondern meinte ein wenig vorwurfsvoll: „Warum hast Du mir denn nicht geantwortet, Kind, als ich Dich rief?“

„So gut dressiert ist eben der Aff noch nicht!“ platzte sie heraus; und dann gab es auch gleich ein ausgiebiges Regenwetter, und das lezte fertige Kinderjäckchen vor die Augen gedrückt, wollte Benigna in das schützende Haus flüchten. Aber sie lief nur in die Arme ihres Mannes, der ihr den Weg vertreten hatte und sie nun mit sanfter Gewalt in den Sessel zurückzog. Leicht war es nicht, daß widerspenstige Trohöpchen zu besiegen. Schließlich gelang es ihm als geborenen Strategen aber doch, und als seine Magdöschchen aus ihrem Gürtel rückten und er ihr das erste Stückchen Schokolade zwischen die Schmolzlippen geschoben hatte, unterschrieb sie mit einem herzhaften Versöhnungskuß den glücklich geschlossenen Frieden.

„Wozu hast Du eigentlich die vielen Brühwurst mitgebracht, Hubert?“ erkundigte sie sich. „Du glaubst wohl, ich würde Dir heute zur Strafe nichts zu Mittag töchern?“

„Nein“, lachte er. „Nach den Würstchen wollte ich Deine vier Nächte ein bisschen springen lassen. Fissi, Teddy —“

„Gib die Würstel nur Deinem Laurin!“ riet sie und wollte noch nicht mit der Sprache heraus wegen der gestrigen Katastrophe.

„Aber, Lieb, ich denke, wir haben Frieden geschlossen?“

Da mußte sie ihm nun doch die volle Wahrheit eingestehen, und erzählte, anfangs entrüstet und dann leise beschämmt, wie Klein die lustige Hundesfamilie während seiner Abwesenheit geworden war.

„Aber nicht etwa Deinetwegen!“ schloß sie. Da war der Trohlobold schon wieder! Indessen mußte vor einem herzhaften Lach dies harinägige Leutelchen doch schließlich die Flucht ergreifen, und es kann sein, daß Laurin, der sich inzwischen an die Verflugung seiner Ehrengabe gemacht hatte, es auf Künsterwiedersehen mit aufgesessen hat.

Und dann wandte sich der Papa an sein herziges Bübchen, das, ausgeschlafen, die großen Blauäugan aufgeschlagen hatte.

„Lausen kannst Du noch nicht und sprechen schon gar nicht, und doch ist vor Dir kleinem Schlingel die sechzehnige Übermacht gewichen. Du bist doch ein Hauptler!“ Wozu Verl geschmeichelt sein, lieblichstes Lachen über das Gesichtchen stahlen ließ und mit den kleinen, ungeschickten Fäustchen eine Respektlosigkeit an der väterlichen Nase verübte.

„Und was nimmst Du, mein Schatz“, fragte er schallhaft seine kleine, belehrte Frau, „nun zu Deinen Schwätzchen, braunen, weißen und grauen Straßenkleidern fortan für einen Begleiter mit?“

„Immer ein und dasselbe kleine Bübchen!“ lächelte sie und herzte und küste ihren kleinen Prinzen, während Teddy, der in Ungnade gefallene Teufel, begleitet durch den Garten schlüpfte und richtig dem Laurin noch den ihm eigentlich bestimmt gewesenen Brühwurststielantell vor der Nase weg schnappte.

— Ende. —

## Aus aller Welt.

\*\* Der Messerwurf im Jähzorn. In Oberhausen hat ein 11 Jahre alter Knabe beim Streit um eine Kartoffel das Ehemesser dem 13 Jahre alten Bruder nachgeworfen und ihn so unglücklich in den Rücken getroffen, daß die Wirbelsäule schwer verletzt wurde und der Tod bald eintrat.

\*\* Aus der Gefangenenschaft zurückgekehrt und — exorbiert. Aus Czestochau wird gemeldet: Ein russischer Botschaftslehrer aus der Gefangenenschaft nach seiner Heimat, dem nahen Stamyl, zurück. Nach Begrüßung seiner Mutter begab er sich nach seiner Behandlung und blieb von da ab verschollen. Nach längerem Suchen fand man seine Leiche in einer Grube. Als die Mörder wurden seine eigene Ehefrau und deren Geliebter ermittelt.

\*\* Ein dreister Streich. In Essen erschien in den letzten Tagen in den Volksschulen eine angebliche amtliche Kommission, bestehend aus zwei Militärpersönlichkeiten und einem Schulmann, alle in voller Uniform und mit umgeschultem Seitengewehr, und beschlagnahmte die Schultrommeln der Kinder, für die sie etwa 1 M. für den Manzen und 0,50 M. für die Bederriemen auszahlten. Die „beschlagnahmten“ Gegenstände wurden in einer Viehkarre fortgeschafft. Jetzt wird bekannt, daß es sich um einen ganz gemeinen Gaunerstreich handelt. Mit Recht fragt man aber, wie es möglich war, daß ein solcher Raubzug mehrere Tage vollführt werden konnte, ohne daß der vermeintlichen „Beschlagnahmekommission“ ein Ausweis abgesordert wurde.

\*\* Ein treuer Begleiter. Auf dem Bahnhof in Hagen konnte man beim Wegtragen der Verwundeten aus einem Lazaretzug beobachten, wie ein kleiner Dackel sich zu seinem Herrn, der auf einer Tragbahre lag, setzte. Das treue Tier hatte alle Gefahren des Krieges miterlebt und im heiligsten Gewehr- und Granatneuer ausgehalten. Um es gegen Gasangriffe zu schützen, hatte man ihm auch eine Gasmaske angefertigt, die es getragen hat. Nun begleitete es seinen Herrn auch mit ins Lazaret.

\*\* Ein einschlägiger Bürgermeister. In einer schwedischen Provinzstadt hatte sich eine Menge Menschen vor der Wohnung des Bürgermeisters angegammelt. „Was wollen Sie hier?“ fragte das Oberhaupt der Stadt verwundert. — „Wir demonstrieren, um mehr zu essen zu bekommen“, erscholl es dumpf aus dem Hause. „Das ist eine gescheite Idee“, gab der Bürgermeister da zurück. „Ich komme gleich auch hinunter und mache mit.“

## Tageskalender.

14. Mai.

1686: \* Fahrenheit, Verbesserer des Thermometers und Barometers, in Danzig († 1736). 1771: \* der engl. Sozialist Robert Owen († 1858). 1781: \* der Geschichtsschreiber Friedrich v. Raumer in Wörlich († 1873). 1840: † der Staatmann Karl Freiherr von Stein zum Altenstein in Berlin (\* 1770). 1906: † der deutsch-amerikan. Politiker Karl Schurz in New York (\* 1829).

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 110.

Waldenburg, den 14. Mai 1918.

Bd. XXXV.

## „O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.  
Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Zu seiner Überraschung erhielt Hans von Dornau am nächsten Morgen ein Schreiben von seinem Onkel. Es lautete:

„Mein lieber Hans!“

Soeben erhielt ich von dem von mir beauftragten Detektiv die Nachricht, daß Fräulein Maria Jung seit dem März auf einem Gut, Kroned mit Namen, Stellung genommen hat. Dies Gut soll in Thüringen liegen, und zwar in derselben Gegend wie Sudnitz. Kannst Du mir mitteilen, ob Du das Gut kennst und wie weit es von Sudnitz entfernt ist?

Wenn es in erreichbarer Nähe für Dich ist, möchte ich Dich bitten, diskrete Nachforschungen anzustellen, in welchen Verhältnissen und in welcher Stellung sich Fräulein Jung dort befindet. Ich bitte Dich aber dringend, in keiner Weise irgendein Interesse an der jungen Dame zu verraten. Es muß ihr unbedingt Geheimnis bleiben, daß ich mich nach ihr erkundigen lasse. Bitte, teile mir aber alles mit, was Du in unauffälliger Weise in Erfahrung bringen kannst und in welchen Verhältnissen sie lebt. Mit herzlichem Gruß  
Dein Onkel Justus.“

Hans von Dornau hatte nun die Gewissheit, daß Maria Jung mit der von seinem Onkel gesuchten identisch war. Er antwortete auf diesen Brief sofort:

„Lieber Onkel Justus!“

Unsere Briefe haben sich gekreuzt. Du weißt nun bereits, daß Kroned in meiner direkten Nachbarschaft liegt. Ich verkehre dort und habe bei meinem letzten Besuch Fräulein Jung gesehen. Um Dir alles mitzuteilen, was ich von ihr weiß, will ich Dir berichten, daß sie ein sehr schönes Mädchen ist, eine vornehme Erscheinung. Von der jüngsten Tochter des Hauses erfuhr ich, daß Fräulein Jung eine sehr gute Erziehung genossen hat, die sie wohl berechtigte, eine bessere Stellung einzunehmen, als es jetzt der Fall ist. Sie macht unbedingt den Eindruck, als frühe sie schwer an einem traurigen und widrigen Schicksal. Ich bitte Dich herzlich, mir über sie mitzuteilen, was Du mir anvertrauen kannst. Vor allen Dingen gib mir sofort Nachricht, ob es eine Möglichkeit gibt, die pekuniären Ver-

hältnisse der jungen Dame jetzt schon zu verbessern. Du solltest damit nicht warten, bis das durch Dein Testament geschehen kann. Es erscheint mir dringend notwendig, ihr zu Hilfe zu kommen, und Du kannst in jeder Beziehung über mich verfügen. Ich erwarte umgehend Nachricht und begrüße Dich herzlich  
Dein Neffe Hans.“

Auf seine beiden Schreiben bekam Hans von Dornau umgehend Antwort. Sein Onkel teilte ihm folgendes mit:

„Mein lieber Hans!“

Vielen Dank für Deine beiden Briefe. Mir liegt viel, sehr viel daran, die Verhältnisse der jungen Dame zu verbessern; denn es gibt keinen Menschen auf der Welt, dem ich mehr verpflichtet bin als ihr. Es bedrückt mich sehr, daß sie sich in einer so untergeordneten Stellung und in ärmlichen Verhältnissen befindet. Welches Interesse ich an ihr nehmen kann und will, will ich Dir nicht vor meinem Tode offenbaren. Ich bitte Dich auch nochmals dringend, ihr nichts davon zu verraten und ihr meinen Namen nicht zu nennen. Aber wenn Du mir eine schwere Last von der Seele nehmen willst, dann tue alles, was in Deinen Kräften steht, um ihr Los zu verbessern. Ich gebe Dir völlig freie Hand und komme gern für alle Kosten auf. Mir ist es leider nicht gegückt, ihre Lage zu verbessern. Im Vertrauen teile ich Dir mit, daß ich schon bei Lebzeiten ihrer Mutter versucht, die schlimme Lage der beiden Damen zu verbessern, die schuldlos unter einem schweren Schicksal leiden. Ich erbot mich, ohne meinen Namen zu nennen, Ihnen eine Rente oder ein bestimmtes Kapital überweisen zu lassen, und nannte mich: „Ein alter Freund, der helfen möchte!“ Die Antwort erbat ich postlagernd.

Ich erhielt diese Antwort. Die Mutter dankte dem unbekannten Freund herzlich für seinen guten Willen, lehnte aber auf das entschieden jede Hilfe mit dem Bemerk ab, daß sie trotz ihrer Armut und ihres Unglücks nicht imstande sei, ein Almosen anzunehmen. Dazu sei sie zu stolz. Sie hoffe, für sich selbst und ihre Tochter den Unterhalt verdienen zu können, und möchte niemand verpflichtet sein. Als dann die Mutter starb, wandte ich mich mit dem gleichen Vorschlag an die Tochter. Aber auch diese wies stolz jede Hilfe zurück. Sie denke darüber genau wie ihre Mutter, schrieb sie mir, dankte für mein freundliches

Anerbieten und bat mich, sie ihrem Schicksal zu überlassen. Sie werde für sich selbst sorgen.

So waren mir die Hände gebunden. Ich konnte nichts tun, als sie in meinem Testament zu bedenken, was nun bereits geschehen ist.

Aber Dein Bericht hat mich sehr beunruhigt. Ich bitte Dich, versuche alles, was in Deinen Kräften steht, der jungen Dame zu angenehmeren Lebensbedingungen zu verhelfen, auf welche Art es auch sei. Nur beschwöre ich Dich, meinen Namen nicht zu nennen. Vielleicht gelingt es Dir, der Du noch im Leben stehst, auf eine feine Weise und ohne ihren Stolz zu verleihen, ihr Hilfe angedeihen zu lassen. Du wirst mich dadurch auf ewig zu Deinem Schuldner machen.

Bitte, halte mich jedenfalls auf dem Laufenden und verliere die junge Dame nicht aus den Augen.

Mit herzlichem Gruß

Dein Onkel Justus."

Hans von Dornau las diesen Brief mehrere Male durch. Die Angelegenheit wurde ihm immer rätselhafter und geheimnisvoller. Er antwortete aber seinem Onkel sogleich wieder und schrieb:

„Lieber Onkel Justus!

Ich werde alles tun, was in meiner Macht liegt, Deinen Wunsch zu erfüllen. Vielleicht kann ich Fräulein Jung wenigstens eine angemessene Stellung verschaffen, ohne daß sie ahnt, daß ihr damit jemand eine Wohltat zu erweisen gedenkt. Ich wundere mich gar nicht, daß sie Deine Hilfe zurückwies, denn sie scheint sehr stolz zu sein, trotz ihrer bedrückten Lage. Gib mir einige Tage Zeit, zu bedenken, wie ich ihr helfen kann, ohne daß sie es merkt.

Um Dich zu überzeugen, daß ich alles mögliche tun werde, ihre Lage zu verbessern, will ich Dir gestehen, daß es mir selbst Herzenssache ist, ihr Los zu erleichtern. Ganz offen heraus — ich liebe Maria Jung. Was würdest Du sagen, wenn ich sie eines Tages zu meiner Frau mache? Wenn sie es werden will! Das weiß ich noch nicht. Bitte, schreibe mir Deine Ansicht über diesen Punkt.

Mit herzlichem Gruß

Dein Neffe Hans."

Auch auf diesen Brief kam sofort eine Antwort von Justus Hartau. Es waren nur wenige, in sichtbarer Eile und Erregung geschriebene Worte:

„Mein lieber Hans!

An dem Tage, an dem Maria Jung Deine Frau wird, werde ich glücklich sein, soweit es in meinem zerstörten Dasein noch ein Glück geben kann. Ich werde diese Möglichkeit mit aller Innigkeit herbeiwünschen und werde Dich segnen, wenn Du mir meldest, daß Maria

Jung Deine Frau wird. Halte mich in allem auf dem Laufenden.

Dein Onkel Justus."

Dann war vorläufig die rege Korrespondenz zwischen Onkel und Neffen zu Ende.

### 15. Kapitel.

Hans von Dornau war jeden Tag zwischen 4 und 5 Uhr auf der Waldwiese gewesen in der Hoffnung, Hilde von Kroneck dort zu treffen, trotzdem einige Tage trostloses Regenwetter gewesen war. Heute war nun das Wetter schöner, und er hoffte, daß Hilde kommen würde.

Er hatte sich überlegt, daß es ihm vielleicht gelingen würde, in Hilde eine Bundesgenossin zu finden, um Maria zu einer exträglicheren Lebenslage zu verhelfen. Auch Frau von Fuchs wollte er als Hilfstruppe werben. Jedenfalls war eine treibende Unruhe in ihm, ein brennendes Verlangen, Maria aus ihrer drückenden Lage zu befreien.

Es stand vor allen Dingen bei ihm fest, daß sie die untergeordnete Stellung in Kroneck aufzugeben mußte. Nicht zuletzt spielte dabei die Erwägung eine Rolle, daß es ihm unmöglich war, sich ernsthaft um Maria zu bewerben, wenn er nicht mit ihr zusammentreffen konnte. In Kroneck war das eben nicht möglich.

Sein heißes, sehnüchsiges Verlangen nach Maria steigerte sich mehr und mehr. Für seine Liebe sollte es keine Hindernisse geben, außer dem einen — daß Maria ihn nicht liebte und ihn abweisen würde.

Aber wenn er an ihr jähres Erröten, an ihre Verlegenheit bei seinem Anblick, an den seltsamen Glanz ihrer Augen dachte, wenn er in Betracht zog, daß sie ihn in den Jahren nach den ersten Begegnungen in Berlin so wenig vergessen hatte als er sie, dann sagte er sich in freudiger, hoffnungsvoller Unruhe, daß er ihr nicht gleichgültig geblieben sein könnte.

Natürlich beschäftigte ihn jetzt noch stärker als zuvor die Frage, welche geheimnisvollen Beziehungen zwischen seinem Oheim und Maria Jung bestanden. Aber er konnte sich das alles nicht erklären. Nur das eine erschien ihm klar — daß diese Beziehungen nicht direkt Maria selbst betrafen, sondern wohl über ihre Mutter hinweg mit ihr zusammenhingen.

Es war heute wieder ein Sonntag. Aber Hans dachte gar nicht daran. In großer Eile lief er nach der Waldwiese, weil er pünktlich um vier Uhr dort sein wollte. Er hatte erst hinüberreiten wollen, es sich dann aber anders überlegt, und ging nun zu Fuß.

So kam er erst zwei Minuten nach vier Uhr auf der Waldwiese an und sah zu seiner Freude Hilde schon auf dem moosbewachsenen Stein am Quell sitzen.

Sie winkte ihm lebhaft zu und streckte ihm, als er nahe herbeigekommen war, vergnügt die Hand entgegen.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen, Herr von Dornau! Ich fürchtete schon, Sie würden mich bei dem ersten Stelldichein, das ich mit einem Herrn habe, meuchlings versehen. Das hätte ich Ihnen nie verziehen, und unsere junge Freundschaft wäre elend in die Brüche gegangen. Und das wäre doch schade. Nicht wahr?“

Er ergriff ihre Hand und drückte sie warm und herzlich, wie es zwischen guten Freunden üblich ist.

„Jammerschade, Fräulein Hilde! Ich bitte um Entschuldigung, daß ich zwei Minuten zu spät komme. Ich war jeden Tag hier pünktlich zur Stelle.“

„Das tut mir sehr leid. Ich hätte Sie natürlich nicht warten lassen, wenn es anders gegangen wäre, das können Sie mir glauben. Am liebsten wäre ich gleich am nächsten Tag gekommen.“

„Aber das Wetter war zu schlecht.“

Sie winkte hastig ab.

„Ah — das Wetter! Das hätte mich nicht abgehalten. Ich streife so oft im Regenwetter stundenlang im Freien unher mit meinem Gummimantel. Deshalb wäre ich doch gekommen, um mit Ihnen über meine Jungfer Königin zu sprechen. Das brennt mir doch auf der Seele. Aber es ging nicht. Ehe ich aber weiter spreche, müssen Sie Platz nehmen. Sessel gibt es ja nicht. Aber der Rasen hier ist weich und von der Sonne getrocknet; also lagern Sie sich zu meinen Füßen. Das sieht dann riesig romantisch aus.“

Hans von Dornau lagerte sich lachend zu ihren Füßen.

„So, für die Romantik hätte ich nun nach Kräften gesorgt.“

Sie nickte vergnügt.

„Schön, ich bilde mir nun ein, daß ich die Quellennymphe bin und Sie ein fahrender Ritter, der sie aufsucht, um sich von ihr die drei Wünsche erfüllen zu lassen.“

„Wunderschön. Sie sind ein poetisches Ge- müt, Fräulein Hilde.“

„Das hat mir die Jungfer Königin auch schon gesagt. Aber nun wollen wir einmal ernsthaft miteinander reden. Also ich wäre schon gleich am ersten Tag gekommen. Es ging aber nicht. Bei uns hat sich nämlich Großes ereignet. Sie werden es morgen früh aus einer Einladung erfahren. Aber ich kann es Ihnen auch gleich sagen. Mein Bruder Harry hat sich mit Fräulein Elsa von Hallern verlobt, und es soll nun in Freienwalde eine große Verlobungsfeier stattfinden.“

„O, das ist ja eine sehr erfreuliche Nachricht, Fräulein Hilde!“

Sie stützte die Ellenbogen auf die Knie und sah zu ihm herab.

„Für mich nicht, Herr von Dornau. Bei uns wird ja natürlich in den höchsten Tönen von dem Glück dieser Verlobung gesungen. Aber ich habe dabei einen sehr bitteren Geschmack auf der Zunge. In diesem Punkte bin ich nämlich schrecklich unmodern und halte eine Verbindung zwischen zwei Menschen, die nicht durch gegenseitige Liebe geheiligt ist, für sehr — nun sagen wir häßlich — weil ich nicht unmoralisch sagen will.“

Er sah sie nachdenklich an.

„Sie haben manchmal überraschend reise und ernste Ansichten für Ihre Jugend, Fräulein Hilde, und ich finde es sehr schön, daß Sie in diesem Punkte „unmodern“ denken. Aber ist es denn nicht Liebe, die Ihren Herrn Bruder und seine Braut zusammenführte?“

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„Nein.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die vier Missesäfer.

Eine Frühlingsgeschichte von Wolf Römer.

Wortspiel von Wolf.

(Schluß.)

Erst am späten Morgen des nächsten Tages kam der Leutnant von seiner militärischen Übung nach Hause zurück. Bertl hatte schon sein drittes Sohletsäfchen wie ein Körpersstudent, ohne abzusehen, ausgepielt und schlief nun in gesättigter Weltzufriedenheit dem vierten entgegen, während sein junges Mütterchen sorglich jeden seiner Atemzüge belauschte und mit zärtlichen Händen blaue Seidenbändchen in frischgewaschene Häkeljäckchen nestelte. Auch Laurin lag auf der Veranda, in müßiger Ergebenheit den Kopf auf Benignas Füße geschmiegt. So waren alle drei den Augen der Verübergangenden ein trauliches Geheimnis, nur die Sonne drang durch Glyzinientrauben und Rosenlaub und mühte sich vergeblich, der lieben, kleinen Frau das halbe Dutzend Troschäfeln von der Stirn zu küssen. Der Groß nämlich, der gestern dem Schred um ihr junges Heiligtum im Himmelbettchen gewichen war, hatte sich zur Nachzeit heimlich wieder eingefunden und schob ihr mehr und mehr die Augenbrauen zusammen, und als Laurin, der große Bernhardiner, die Schritte seines Herrn vernahm, schwanzwedelnd den Kopf hob und aufmerksam die Ohren spitzte, stieß ihr der böse Robold die Nasenspitze merklich in die Höhe, bannte sie regungslos in ihren Verandasessel und hielt ihr gezielterisch die Lippen zu.

Der Leutnant hatte den ganzen gestrigen Tag erst in Anslagen, dann in Selbstvorwürfen zugebracht und barg jetzt unter seinem weiten Wetterkragen, der eigentlich nicht recht in den goldigen Sonnenschein paßte, eine ganze Menge guter Dinge, die er als Kriegslooten entrichten wollte. Zuerst wollte er die vier Kostüm-Kläfferchen gewinnen. Vier Paar Brühwürstchen würden ihm dabei sicherlich bald zum Ziel verhelfen; und schon, als er kaum den Gartenzau erreicht hatte, ließ er seinen lustigsten, ver-

Bolkenshain, Breslau, Neisse und Bunzlau angelegt und mit Erfolg besiedelt worden. Die einzelnen Arbeitersiedlungsstellen sind mit  $\frac{1}{2}$  bis 5, in vereinzelten Fällen mit 12 Morgen Land ausgestattet, so dass den Angeleiteten die Möglichkeit ausreichenden Gemüebauens und der Kleintierzucht gegeben ist. Nach derartigen Stellen ist große Nachfrage, ohne dass sie bei den herrschenden Bauschwierigkeiten immer befriedigt werden kann.

## Jagd und Sport.

Waldburger Sportverein. Gestern fand ein großes Propaganda-Fußball-Bettspiel auf unserem Sportplatz zwischen der komb. 11-Mannschaft des Vereins Breslauer Sportfreunde (Meister von Breslau) und der 1. Mannschaft des Waldburger Sportvereins statt. Bei den Sportfreunden spielten die bekannten Meisterschafts- und Länderwettspieler Stein, Böck und Taube mit. Dieselben spielten vor kurzem in Berlin für den S. O. F. um den Kronprinzenpokal. Nach schönem, zuletzt schärfem Spiel mussten wir uns mit 4:0 (1:0) als geschlagen bekennen. Diesen Größen gegenüber hat sich unsere Mannschaft vorzüglich gehalten. Ungefähr 200 Breslauer umjäumten den Platz.

## Wus der Provinz.

Breslau, 12. Mai. Preiserhöhung für Butter. Noch immer sind die Zufuhren inländischer Butter so gering, dass die Stadt nicht in der Lage wäre, 50 Gramm Butter auf den Kopf der Bevölkerung zu verteilen, wenn nicht die Landesfettstelle der Bezirksfettstelle größere Buttermengen zugewiesen hätte. Diese Zuweisungen sind in Auslandsbutter erfolgt, die zwar in ihrer Beschaffenheit gut ist, aber einen wesentlich höheren Preis hat. Vor die Wahl gestellt, 30 Gramm Butter zu verteilen oder die alte Butterration von 50 Gramm, aber zu höherem Preis, abzugeben, glaubte die Stadtverteilungsstelle den letzteren Weg als das kleinere Übel wählen zu müssen. Der Preis für 50 Gramm Butter wird bis auf weiteres 40 Pf. betragen.

Liegnitz, 12. Mai. Die Verpachtung der Obstwirtschaft an den Kreischausseen im Landkreis Liegnitz brachte 1917 einen Erlös von 22 124 M., gegenüber 10 069 M. im Vorjahr. Die Verpachtung der Obst-

zucht an den Provinzialchausseen innerhalb des Landkreises Liegnitz brachte 1917 eine Einnahme von 30 860 M. gegenüber 17 600 M. im Vorjahr.

Gleiwitz, 12. Mai. Korfanty polnischer Kandidat. Der Burgfrieden bleibt bei der Reichstagswahl nicht gewahrt: Alle polnischen Wählerversammlungen, die im Wahlkreis Gleiwitz-Bublitz zusammentraten, stellten Korfanty als Kandidaten auf.

Kattowitz, 12. Mai. Geheime Seifenfabrik. Die hiesige Polizei hat in einem Lagerschuppen eine geheime Seifenfabrik entdeckt, die von einem Zigarrenkaufmann betrieben wurde, und etwa 30 Zentner Seife beschlagnahmt. Zur Herstellung der Seife waren große Mengen Butter verwendet worden.

Bismarckhütte, 12. Mai. Alkoholvergiftung. Eine Anzahl junger Leute unternahmen dieser Tage einen gemeinsamen Ausflug und hatten sich für diesen Zweck in ihrer Wohnung ein alkoholisches Getränk, anscheinend aus Methanol, zubereitet. Nach Genuss desselben wurde ihnen unwohl und sie begaben sich alsbald in ihre Wohnungen zurück, wo sie unter schweren Vergiftungsscheinungen gestorben sind. Der Zufall wollte es, dass der Vater des einen jungen Mannes, der gerade krank im Neuheiduler Krankenhaus darniederlag, von seiner Frau etwas von dem Alkohol erhielt, so dass auch er als fünftes Opfer dahingerast wurde.

Kaiserkarls. Kaiser Karl im deutschen Großen Hauptquartier.

WB. Berlin, 13. Mai. (Amtlich.) Der Kaiser von Österreich und König von Ungarn stellte am 12. Mai Seiner Majestät dem Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch ab. In Begleitung Kaiser Karls besanden sich außer dem persönlichen Gefolge Seiner Majestät der Minister des Äußeren Graf Burian, der Chef des Generalstabes Freiherr von Arz und der Botschafter Prinz zu Hohenlohe. Von deutscher Seite nahmen an der Begegnung teil: Der Reichskanzler, Generalfeldmarschall von Hinden-

burg, General Ludendorff, Staatssekretär von Kühlmann, der kaiserliche Botschafter in Wien, Graf von Wedel. Zwischen den hohen Verbündeten und ihren Ratgebern fand eine herzliche Aussprache und eingehende Verhandlungen aller politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen statt, die das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen den beiden Monarchien berührten. Hierbei ergab sich volles Einvernehmen in allen diesen Fragen und dem Entschluss, die bestehenden Verhältnisse auszubauen und zu verstetzen. Die Richtlinien und die in Aussicht genommenen vertragsmäßigen Abmachungen stehen bereits grundsätzlich fest. Im Gange der Begegnungen trat erfreulicherweise zutage, wie hoch von beiden Seiten das nunmehr auch im Verteidigungskrieg so glorreiche erprobte, langjährige enge Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich bewertet wird.

## Britischer Minensucher torpediert.

WB. London, 13. Mai. Die Admiralität meldet: Der britische Minenjäger "Sloop" ist am 6. Mai von einem deutschen U-Boot torpediert worden und gesunken. 2 Offiziere und 18 Mann werden vermisst.

## Hinrichtung.

Ratisbon, 13. Mai. (Privatmeldung.) Der Militärinvalide Gaiba aus Ober Fastrzemb, der im Oktober 1917 einen Bierhändler aus Ober Wilka, Kreis Rybnik, ermordet und verurteilt hatte und hierfür vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, wurde heute hingerichtet.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: I. B. G. Riesel  
für Redakteure und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

Wettervoraussage für den 14. Mai:  
Veränderlich, milder, stückweise Regen.

## Statt besonderer Meldung.

Sonntag abend entschließt sanft nach längerem, mit vieler Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

## Frau Emilie Schulz,

verw. gew. Schroth, geb. Habermann,  
im Alter von 60 Jahren.

Im tiefsten Schmerze:

Max Schulz,  
Erich Schroth,  
Richard Schroth, } z. Zt. im Felde,  
Johanna Blau, geb. Schroth,  
Georg Blau,  
Hans-Ulrich Schulz, } z. Zt. im Felde,  
Lotte Blau,  
Adolf Schroth,  
Emil Schroth,  
Rose von Fritschen, geb. Schroth.

Hirschberg, Waldenburg, Wien, Berlin, Gleiwitz.  
Die Beisetzung findet Donnerstag den 16. Mai von der evangel. Friedhofshalle aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

## Deckung des Futtermittelbedarfs für das Feldheer!

Dem Feldheer fehlen Futtermittel, Abhilfe dringend notwendig! Bei sofortiger freiwilliger Ablieferung von Hafer durch Erzeuger an das Proviantamt werden 450 Mark je Tonne gezahlt.

Waldenburg, den 10. Mai 1918.

Der Landrat. v. Götz.

Unterstützung bedürftiger Kriegsinvaliden.

Es stehen uns zur Unterstützung in Not geratener Kriegsbeschädigter Geldmittel in beschränktem Umfang zur Verfügung. Wir ersuchen daher diejenigen Kriegsteilnehmer, welche sich wegen Erwerbsunfähigkeit in hilfsbedürftiger Lage befinden, sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere und Rentenausweise bei uns (Rathaus, Zimmer 10) zu melden.

Waldenburg, den 4. Mai 1918.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps.  
Stellv. General-Kommando.  
Abt. II f 1 Nr. 359/4. 18.

Breslau, den 8. Mai 1918.

## Pressevermerk.

Durch § 1 der Anordnung desstellvert. Generalkommandos vom 15. 2. 18 — II f 1 Nr. 490/1. 18 — ist es den Personen, die sich gewöhnlich mit der Behandlung von Krankheiten usw. an Menschen beschäftigen, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Approbation) zu besitzen, verboten, ihren Gewerbebetrieb anders als durch Bekanntgabe am Wohnhause, im Adress- oder Fernsprechbüro anzutun. Zur Behebung von Zweifeln wird dazu bemerkt, dass zu den Personen, die eine staatliche Anerkennung im Sinne der Anordnung besitzen, außer den approbierten Ärzten und Apothekern, auch Hebammen und staatlich geprüfte Krankenpflegepersonen nicht dagegen ärztlich geprüfte Massenre und Massen zu rechnen sind. Weitere Personen kommen nicht in Betracht.

## Freiwillige Versteigerung.

Infolge Ausgabe meines Gepanges werde ich am Dienstag den 14. Mai 1918, vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Gasthof "zum schwarzen Adler" Bad Salzbrunn, unweit der Endstation der elekt. Straßenbahn:

1 fast neuen herrschaftl. Glaslandauer mit Seidenauschlag, 1 sogenannt. Sommerlandauer, 1 Break, 2 Spazierschlitten, 1 Kastenwagen (50 Ztr. Trag.), komplette Kutschgesirre, Schellengeläute und verschiedenes anderes öffentlich meistbietend versteigern lassen.

Die Sachen sind gebraucht, jedoch in gutem Zustand und können vorher besichtigt werden.

Frau Ernestine Stephan,  
"5 Linden", Bad Salzbrunn.

Kleines Haus oder größere  
Wohnung mit Stallung  
ab 1. Juli

zu mieten  
Gef. Offerten unter F. B. in die  
Exped. d. Bl. erbeten.

Nettes junges Mädchen  
für kleinen Haushalt mit Gastr  
wirtschaft per bald gelingt.  
Frau Dinter, Pohlitzsdr.

Wegen Krankheit  
Geschäfts-  
und Wohnhaus

in bestem Bauzustande, an der  
Chaussee gelegen, circa 3000 qm  
Acker und Garten, Stallung für  
Kleinvieh, mit Ladeneinrichtung  
und englischer Drehrolle, bald  
verkäuflich. Preis 30 000 Mark.  
Anzahlung mindestens 6000 Mark.  
Näheres durch

Julius Berger,  
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

## Ober Waldenburg.

Beim Heraunahmen der wärmeren Jahreszeit mache ich darauf aufmerksam, dass für jede getötete Kreuzotter, welche bei der Ortspolizeibehörde zur Einlieferung gelangt, eine Prämie von 20 Pf. gewährt wird.  
Ober Waldenburg, 6. 5. 18.  
Amtsvorsteher.

Ein- und  
Verkaufsbücher  
für  
Schlächtereien  
und  
Wurstfabriken  
wieder zu haben in der  
Beschäftistelle des  
Waldenburgschen Wochenschriften.

Eine große Kohlrüben-,  
Salat- u. Kartoffelanziehen  
hat noch billig abzugeben  
E. Anderseck, Auenstr. 13.

Reiterer Bierkutscher  
geachtet. Leichter Kriegsverletzter  
bevorzugt.  
Riederlage der  
Gollesberger Ratten-Brauerei,  
Waldenburg, Neue Straße 1.

2 Haushälter  
suchen zum baldigen Antritt  
C. H. Neumann Söhne,  
Eisenhandlung, Waldenburg.

Gesucht bessere Stütze  
mit Kochkenntnissen zum 1. Juli.  
Bermittlung erwünscht.  
Frau Erste Bürgermeister  
Dr. Erdmann,  
Waldenburg, Auenstraße.

Bedienungsfrau  
per sofort geucht. Meldungen im  
Salamander-Schuhgeschäft,  
Waldenburg, Freiburg, Str. 26.

Ein möbl. Zimmer per 1. Juni  
zu vermiet.  
Cochiusstraße 4, parterre.

## Zahle Geld zurück!

Prachtvolle Blüte erhalten Sie in kurzer  
Zeit nur durch mein bekanntes u. bewährtes  
"Allerbestr".  
Beinträchtigt weder Taille noch Hüften.  
Leichte Küstl. Anwendung. Großart. Aner-  
kennungen u. meine eigene Erfahrung be-  
weisen die Voraussetzung.  
Es ist kurz gesagt, das Allerbestr.  
Garantiert unschädlich. Diskrete Zu-  
sendung nur allein durch  
Frau Emma Fischer,  
Berlin-Wilmersdorf 190,  
Detmolder Str. 10.  
1 Dose M. 3.— 2 Dosen (meist zur Kur er-  
forderlich) M. 5.— 3 Dosen nur M. 7.—  
Porto und Nachnahme extra.  
Illustrierter Katalog über Körper-  
und Schönheitspflege gratis und franko.



Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtiger Bankervereinigungen bleiben am

**Sonnabend vor Pfingsten, den 18. Mai 1918,**  
unsere sämtlichen Kassen und Büros  
= geschlossen. =

Communalständische Bank für die Preußische Oberlausitz  
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schles.  
Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg.  
Eichborn & Co. Filiale Waldenburg i. Schles.

Die neue Preisliste enthaltend  
noch vorteilhafte  
**Frühjahrs-Angebote**  
wird auf  
Verlangen kostenlos zugesandt.

Leinenhaus **Bielschowsky** BRESLAU  
Nikolaistr. 74-76  
Ecke Herrenstr.

Original Ortel's  
Einkochapparate  
und -Gläser  
sind zu haben bei  
**Oscar Feder,**  
Sonnenplatz.

Waldenburg  
Dienstag  
abends  
7½ Uhr:  
**14**  
Mai

Große Eröffnungs-Vorstellung  
des  
**Zirkus Wilke.**  
Die besten Dressuren! Das schönste Tiermaterial!  
Die bedeutendsten Artisten!

Vorverkauf: Fa. Rob. Hahn, Freiburger Str.

Elektr. Bahnverbindung in allen Richtungen  
nach jeder Vorstellung.

Ortsverein Waldenburg in Schlesien  
im Verbande der Deutschen Buchdrucker.

Sonntag den 19. Mai 1918 (I. Pfingstfeiertag):  
**Feier des 50. Stiftungsfestes.**

Vormittags 10½ Uhr:  
**Festakt in der Aula der ev. Volksschule**  
Auenstraße.

Prolog. — Gesang. — Festrede.  
Festredner: Gauvorsteher Fiedler, Breslau.

Abends 7 Uhr:

**Familien-Abend in der Gorkauer Halle.**  
— Konzert. — Männerchöre. —  
— Gemischte Chöre. —  
— Humoristische Vorträge. —

Eintrittskarten hierzu in Waldenburg in dem Zigarren Geschäft von M. Meyer, Gartenstraße, sowie in der Gorkauer Halle zum Preise von 40 Pf.; an der Abendkasse 50 Pf. Schul-pflichtige Kinder haben freien Eintritt.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage, vorm. 9 bis nachm. 5 Uhr:  
**Oeffentl. Drucksachen-Ausstellung**  
im Zeichensaale der ev. Volksschule, Auenstraße.

Eintritt frei für jedermann.  
Zu diesen Veranstaltungen lädt freundl. ein  
**Der Vorstand.**  
I. A.: Fritz Köchel, Gartenstraße Nr. 1.

**Union-Theater.**

Nur noch heute Montag:

Das spannende Detektiv-Schauspiel:

**Der grüne Diamant,**

oder:

**Der Schmuck der Herzogin.**

3 hochinteressante Akte.

Wunderbare Ausstattung! Erstklassige Darstellung!

**Papachen macht 'n Seitensprung.**

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

Und Beiprogramm.

Ab Dienstag:

**Lotte Neumann.**

**Victoria-Theater**

Waldenburg Neust., Scharnhorststr. 3.

**Programm**

für Mittwoch den 15. u. Donnerstag den 16. Mai:

Erstaufführung für Waldenburg!

**Das Geschenk der Norne,**

mit Sybil Smolowa vom Lessing-Theater, Berlin,  
als Maja, die tolle Zigeunerin.  
Großer, spannender Liebes-Roman.

**Fideles Jagd-Abenteuer.**

Lachsalven erregendes Lustspiel  
mit hervorragender Rezitation.

Anfang pünktlich 6½ und 8½ Uhr.  
Uebliche Tagespreise.